

Telephon 12801.

OBSERVER

I. österr. behördl. konz. Unternehmen für Zeitungs-Ausschnitte

Wien, I., Concordiaplatz 4.

Vertretungen

in Berlin, Budapest, Chicago, Christiania, Genf, Kopenhagen, London, Madrid, Mailand, Minneapolis, New-York, Paris, Rom, San Francisco, Stockholm, St. Petersburg.

Dresdner Nachrichten

Ausschnitt aus:

vom:

7. 1907

7. Tonkünstlerfest des Allgemeinen Deutschen Musikvereins. Programmäßig wurde am Sonnabend, nachdem vormittags im Vereinshause das erste Kammermusik-Konzert und nachmittags die Fest-Vesper in der Kreuzkirche stattgefunden hatten, im Königl. Hofopernhause "Salome" gegeben. Die Vorstellung war vollzählig von den in Dresden anwesenden Mitgliedern und Gästen des Allgemeinen Deutschen Musikvereins (etwa 350), im übrigen von Fremden stark besucht. Die Aufnahme war, wie bisher immer, außerordentlich lebhaft. Richard Strauß, der Vorsitzende des Musikvereins, wohnte der Vorstellung

nicht bei. Er hat es vorgezogen, während des Dresdner Festes und der folgenden Tage ein reichhaltiges Programm von kohlen-sauren Bädern in Raubheim zu erledigen und sich dem Divertissement einer Wasser-Trinkkur zu widmen. Ein höchst geistreicher Einfall, um den er, angesichts der hiesigen viertägigen Musikschlacht nebst Vorabend bei 25 Gr. R. im Schatten, aufrichtig zu beneiden ist. Zum Ruhme unserer "Salome"-Ausführung ist etwas Neues nicht zu sagen. Sie vollzog sich unter v. Schuch's Leitung, in der gewohnten Besetzung mit Frau Krull, Fräul. v. Chavanne, Herren Burrian und Ferron in den Hauptrollen, in der üblichen Vollendung und zu besonderen Ehren der Königl. Kapelle. — Das gestern, Sonntag, vormittags 11 Uhr, im Vereinshause abgehaltene zweite Kammermusik-Konzert war bedeutend zahlreicher besucht als das erste. Ausgezeichnet wurde es durch die Anwesenheit Sr. Majestät des Königs der Königl. Hoheiten Frau Prinzessin Johann Georg, des Kronprinzen und des Prinzen Christian. An der Spitze des Programms stand das Wiener Streichquartett der Herren Rosé, Fischer, Ruzitska und Burbaum. Als Sensation im bösesten Sinne des Wortes führten die Wiener Herren ein Streichquartett (Op. 7) von Arnold Schönberg mit sich. Der Komponist nennt es ein **Quartett in einem Satz**. Besser gesagt, ist es ein lakophonisches Gemischel in einem Zuge. Und dieser Zug dauert geschlagene drei Viertelstunden! Was man von der "Chose" zu halten hatte, wußten die Wiener Quartettisten ebenso gut und genau, wie der für Dresden amtierende Musikausschuß, denn sie ist, in einem Rosé-Quartett-Abend des vorigen Jahres, von den Wienern mit normalem Ohr bereits in Grund und Boden gepfiffen und gezielt worden. Ferner hatte unser Petri-Quartett das "Wert" zu spielen abgelehnt, wie verlautet unter der Motivierung, daß dergleichen nicht in den Konzertsaal, sondern wo ganz anders hin gehörte. Und dennoch! Nun, gleichviel und ohne den Gründen nachzugehen, die maßgebend waren, diese Kammermusik-Spottgeburt in das Dresdner Programm aufzunehmen, darf man sich glücklich schätzen, ohne besonderen Schaden und Nachteil, als den einer total verlorenen Sonntagsstunde, aus dieser Prüfung hervorgegangen zu sein. Kritisch auf die Sache einzugehen wird kaum jemand sich einfallen lassen. Er müßte denn Psychiater sein und ein medizinisches Interesse an dem Autor und seiner "Musik" finden. Wertwüdig wie das Quartett war der Erfolg. Es wurde ebensoviel gejubelt, wie beifällig den Wiener Herren applaudiert, in der Hauptsache aber ging der Beifall in der Allgemeinheit der Enttäuschung unter. — Einen sehr günstigen Stand hatte danach ein von den Herren Bachmann, Bärtig und Stenz gespieltes Trio in F-Moll für Pianoforte, Violine und Violoncell von Wilhelm Rohde. Danke man doch Apollo und allen neun Muses, nach der Schönberg'schen Sintflut endlich wieder auf einen grünen Zweig zu kommen. Das Rohde'sche Trio bedeutet aber mehr als das! Es ist eine seriöse, gesund und natürlich empfundene Arbeit, der es an Selbstständigkeit der Inspiration und reichschaffendem Wissen nicht fehlt. Wir hören zwar nichts Interessant und fesselt. Allgemeiner angesprochen hat wohl der zweite Teil, ein melodisch schönes Cantabile in A-Dur, mit einem kleinen, reizvollen Zwischenstabe in C, und das sich anschließende Scherzo in F-Moll, mit einem schwärmerisch-lyrisch angehauchten Trio. Weniger gefiel das rondoartige Finale, in dem das vielseitig Thematische die Klarheit trübt. Aber auch hier, bei Rohde, ein kleiner Zwischenfall. Der erste Satz mußte leider unter der unwillkürlichen Mitwirkung eines Instrumentenmachers stattfinden. Gänzlich ohne Herrn Bachmann's Verschulden, wir meinen, ohne daß seinerseits der Bach-Flügel durch zu energische Zusprache gereizt worden war, zerriß eine Saite, die sich so lange das Vergnügen des Mittlirrens leistete, bis sich der anwesende Bach-Vertreter veranlaßt sah, sie zu entfernen und dem Doppelspielte damit ein Ende zu machen. Die Stimmung zu fördern war dieses Intermezzo selbstverständlich nicht geeignet. — So blieb der genussreichste Teil des gestrigen Konzerts zweifellos der gesungene. Zunächst waren es Lieder von Walther Courvoisier, die, von Fräul. v. Chavanne, Herrn Blaschke und Frau Bedekind gesungen (vom Komponisten am Flügel begleitet), vielen Beifall fanden. Recht gejubelt hat von diesen acht Gesängen, obgleich sie vorzüglich vorgetragen wurden, keins. Wohl ist ein jedes der Lieder hübsch und nett in seiner Art, besonders kunstvoll auch in der Begleitung, aber unmittelbar angemutet haben sie nicht. Ganz anders die drei Kienz'schen Lieder: "Romanze", "Juninacht", "Meine Mutter". Aus ganzem, vollem Herzen heraus geboren, poetisch und schwungvoll empfunden und von Herrn Burrian gleich glänzend, wie warm und tiefinnerlich gesungen, verdienen sie sich den Beifall in so hohem Maße, daß Burrian und Dr. Kienz (der selbst begleitete) nach zahlreichen Hervorrufen sich entschließen mußten, die "Juninacht" zu wiederholen.

glänzend, wie warm und tiefinnerlich gesungen, verdienen sie sich den Beifall in so hohem Maße, daß Burrian und Dr. Kienz (der selbst begleitete) nach zahlreichen Hervorrufen sich entschließen mußten, die "Juninacht" zu wiederholen.

Zu dem Programme des gestrigen Tages gehörte auch die abends im Hofopernhause zu Ehren des Allgemeinen Deutschen Musikvereins gegebene Vorstellung des Musikdramas "Moloch" von Schilling's. Das Werk hat, die Uraufführung ausgenommen, in seinen spärlichen Wiederholungen kein ähnlich gut besuchtes Haus gefunden wie gestern. Auch keine ähnliche, aus kollegialischer Courtoisie hervorgehende lebhaft Aufnahme. Trotz alledem kam eine höhere Stimmung nicht auf. An der Darstellung lag dies sicher nicht. Die Königl. Kapelle unter v. Schuch, Frau Krull, Fräul. v. Chavanne (Theoda, Belleda), die Herren v. Barn, Scheidemantel, Ferron (Teut, Hiram, König von Thule) taten ihre volle Schuldigkeit und mehr als diese, aber es blieb, wie bisher, beim alten: "Moloch" zündete einzig und allein in seinem eigenen, ehernen Götzenbilde, im künstlichen Feuer einer schnell schwindenden Scheinherrschaft. Keiner der kompetenten Hörer, wie deren gestern viele vertreten waren, wird ansetzen, das Werk hochzuschätzen in seinem künstlerischen Ernste, in dem aus ihm sprechenden positiven Wissen und Können, aber aufrichtig zugeben werden wohl alle — den Komponisten ausgenommen —, daß "Moloch" kein lebensfähiges Gebilde ist, weder musikalisch, noch dichterisch. Man hat es gestern, als ein Kuriosum moderner Kunst, noch einmal gegeben, um dann, wie man mit Sicherheit annehmen darf, zur Tagesordnung überzugehen. H. St.

Zu dem Programme des gestrigen Tages gehörte auch die abends im Hofopernhause zu Ehren des Allgemeinen Deutschen Musikvereins gegebene Vorstellung des Musikdramas "Moloch" von Schilling's. Das Werk hat, die